Eine neue Trauerkultur entsteht, ein Weg abseits von Glaube und Kirche

Kathy Pithan

Kathy Pithan ist ordinierte Pastorin und war im Ruhrgebiet tätig. Doch vor 16 Jahren hat sie sich von ihrer Kirche freistellen lassen, um Menschen bei ihrer Trauer zu unterstützen, die keinen Bezug zu kirchlichen Traditionen haben. Darüber spreche ich heute mit ihr.

Hallo, Kathy. War als Pastorin Sterben, Tod und Trauer dein „täglich Brot"?

Als Pastorin hatte ich ganz viele und verschiedene Aufgaben. Ich hatte z. B. mit jungen Leuten zu tun sowie auch mit kreativen Gottesdiensten. Alles zusammen war es sehr bunt. Aber schon nach kurzer Zeit hatte ich die erste Anfrage für eine Trauerfeier.

Da war ich 28 Jahre jung.

Wann hast du bemerkt, dass eine neue Trauerkultur entsteht?

Da gibt es keinen genauen Zeitpunkt. Das habe ich eher schleichend empfunden. Wir sind sogar noch mittendrin in diesem Prozess. Immer mehr Menschen wünschen sich eine Beerdigung ohne kirchliche Traditionen. Sie haben individuelle Wünsche.

Für gewöhnlich trug man früher ein Jahr lang Schwarz. Beerdigungen hatten immer dieselben Gebete und Abläufe. Heute wollen immer mehr Menschen einen eigenen Weg gehen.

Wie sieht diese neue Trauerkultur aus?

Die neue Trauerkultur, die ich erlebe, hat viel mit dem Leben zu tun. Menschen sind mutiger und freier geworden, sich für einen individuellen Abschied zu entscheiden. Im Vorgespräch wird vom Leben erzählt, manchmal auch aufs Leben angestoßen, so wie bei besonderen Anlässen. Es macht Sinn, offener zu sein, vielleicht sogar für verrückte Ideen: Das wirkt erfrischend, wärmt das Herz, tut gut und macht einen Abschied leichter.
Auch Bestatter haben das erkannt. Sie gehen mittlerweile auf individuelle Wünsche der Hinterbliebenen ein und wollen die Beerdigung persönlich gestalten.

Gab es in der Vergangenheit bereits Veränderung in der Trauerkultur?

Ja, es gab in der Vergangenheit immer mal wieder große Veränderungen. Ein Beispiel aus der Zeit des Mittelalters: Da hat sich die sogenannte Ars moriendi entwickelt, also „die Kunst des Sterbens". Man setzte sich mit dem eigenen Sterben bewusst auseinander. Damals gab es viel mehr Sterblichkeit in jungen Jahren bzw. der Tod war viel präsenter als heute. Schuld daran war beispielsweise die Pest oder auch andere Seuchen. Besonders in diesen Situationen hatte man Angst, unvorbereitet zu sterben. Auch für die Hinterbliebenen ist es einfacher und leichter, Abschied zu nehmen, wenn im Voraus vieles geregelt wurde. Man greift den Titel auf, um wieder ins Gespräch zu kommen über Tod und Abschied.

Wie fühlst du dich als ordinierte Pastorin – die eine Nähe zu Gott, der Kirche und dem christlichen Glauben hat –, wenn Menschen ohne kirchliche Tradition trauern wollen? Macht dich das traurig?

Als Erstes steht bei mir der Mensch im Mittelpunkt. Ich habe mich extra vor 16 Jahren als Pastorin freistellen lassen, um hauptberuflich als Trauerrednerin tätig zu sein. Da war mir schon klar, dass ich im ersten Moment nicht die Pastorin bin, sondern eine freie Rednerin, die individuell für die Menschen da ist. Ich komme ursprünglich aus einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde. Während ein Pfarrer nur die eigenen Schäfchen beerdigen darf, kümmerten sich freikirchliche Pastoren auch schon früher um Menschen, die z. B. aufgrund von Suizid keine kirchliche Beisetzung erhielten.

Bist du Trauerrednerin oder „Pastorin", wenn du auf Beerdigungen gehst?

Das ist eine sehr gute Frage! … Mehr eine Trauerrednerin, weil ich die Erfahrung, die ich mit den Menschen gemacht habe, nicht wegdenken will. Kürzlich habe ich jemanden als Pastorin beerdigt und da habe ich gemerkt, wie ich meine Kompetenzen, die ich als Trauerrednerin erworben habe, sehr bewusst miteinbezogen habe. Aber dennoch nehme ich das als Trauerrednerin mit, was mir damals schon als Pastorin wichtig war, und zwar dem Menschen zugewandt zu sein mit einer eher dienenden Haltung.

Warum bildest du Trauerrednerinnen und Trauerredner aus?

Der Bedarf an Trauerrednerinnen und Trauerrednern wächst. Jetzt schon bekommen manche Trauerrednerinnen und Trauerredner mehr Anfragen, als sie bewältigen können. Das liegt daran, dass viele nicht mehr Mitglied einer Kirche sind und in Familien unterschiedliche Einstellungen vorhanden sind. Es tut mir immer leid, wenn ich Anfragen ablehnen muss, weil ich es zeitlich nicht ermöglichen kann.
Mir macht es Spaß, Menschen auszubilden, die sich diese Tätigkeit vorstellen können. Es ist sehr berührend für mich, die Unterstützung wahrzunehmen, die sie anderen geben können durch das, was sie bei mir gelernt haben.

Kann das jeder machen? Gibt es Voraussetzungen?

Grundsätzlich kann das jeder machen und es bei mir erlernen. Ich nehme nur Menschen in die Ausbildung auf, bei denen ich den Eindruck habe, dass sie es auch gut umsetzen können. Es braucht viel Einfühlungsvermögen und Interesse am Menschen sowie den Mut, vor Trauernden zu sprechen. Weiterhin hilft eine ruhige und schöne Stimme, damit die Trauernden gut zuhören können und es auch akustisch verstehen.

Das Interview führte:
Denis-Franz Heinrich; B. Sc.
Fachinformatiker und Medizininformatiker

Aus den folgenden Silben sind 12 Wörter mit den unten aufgeführten Bedeutungen zu bilden:

BAN - BEI - BIN - DAL - DE - DE - E - EH - HE - I - KLAD - LER - MEL - NAH - O - OT - PE - PRI - RE - REI - SE - TER - TUE - TUR - VAL

Bei richtiger Lösung ergeben die zweiten Buchstaben - von oben nach unten gelesen - und die vierten Buchstaben - von unten nach oben gelesen - ein Sprichwort.

1 _____
Gerät zur Kammherstellung

2 _____
Serie

3 _____
Moralbegriff

4 _____
Frühlingsblume, Aurikel

5 _____
fast

6 _____
musikalisches Übungsstück

7 _____
orientalische Kopfbedeckung

8 _____
Giftschlangenart

9 _____
eiförmig

10 _____
grasartige Sumpfpflanze

11 _____
Fußhebel

12 _____
dickes Schreibheft

Auflösung:
1. ILER, 2. REIHE, 3. EHRE, 4. PRIMEL, 5. BEINAH, 6. ETUDE, 7. TURBAN, 8. OTTER, 9. OVAL, 10. BINSE, 11. PEDAL, 12. KLADDE

Lehre tut viel, das Leben mehr